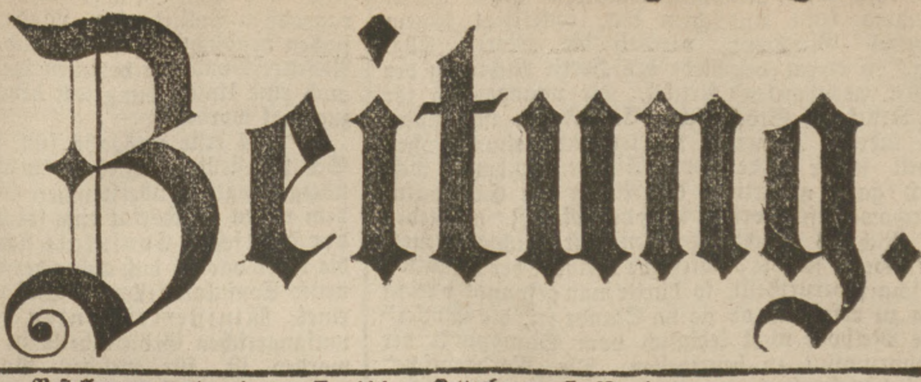
27. Jahrgang. Donnerstag, 4. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger





Zeitung.

№ 14811

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Rawitsch, 3. Septbr. Der Kronprinz ist mit seinem Armeestab heute Morgen 7 Uhr 18 Min. auf dem festlich geschmückten Bahnhof eingetroffen; empfangen wurde er von dem Fürsten Hatzfeld, dem Landrath Graf Posadowsky, den städtischen Behörden, der Geistlichkeit und dem Bezirks-Commandeur; es folgte darauf Vorstellung und Begrüßung der Reserve-Offiziere und des Krieger-Vereins. Nach dem Frühstück fuhr der Kronprinz mit Gefolge in Extraposten unter endlosem Hochrufen durch ein Spalier von 2000 Schulkindern ins Manöver. Im Hauptquartier eingetroffen, stieg der Kronprinz zu Pferde und begrüßte die Tr[illegible], worauf das Manöver begann. Prinz Leopold von Baiern war zum Schiedsrichter ernannt.

Trachenberg, 3. September. Der Kronprinz traf mit dem Prinzen Leopold, enthusiastisch empfangen, mittelst Extrazuges um 3 Uhr hier ein. Nach der Begrüßung der Behörden und Inspicirung der Kriegervereine fuhr der Kronprinz mit dem Prinzen Leopold zum Schloß, wo Galatafel stattfand.

Berlin, 3. September. Der Kaiser hat gestern nach der Parade dem Fürsten Bismarck den Orden pour le mérite ertheilt, der ihm mit einem besonderen Handschreiben zugegangen ist. Man hatte geglaubt, der Reichskanzler besitze schon sämmtliche Orden.

— Dem „B. B. C." zufolge hat die Regierung der nordamerikanischen Staaten die Einfuhr von Lumpen aller Art aus allen Ländern ohne Ausnahme vom 1. September ab auf drei Monate verboten.

Berlin, 3. Sept. Aus Warschau wird der „Kreuzztg." berichtet: Die Nachricht, Degajew, der Mörder Sudeikins, sei ergriffen, ist unrichtig.

Wien, 3. Sept. Die Königin von Serbien, welche ihre Dispositionen geändert hat, reist übermorgen mit dem Kronprinzen zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch nach Gleichenberg ab. Der König begleitet die Königin und kehrt am 6. September zurück, um an den großen Manövern theilzunehmen.

London, 3. Sept. Einer Meldung der „Times" aus Futschen zufolge ist in der Stadt und der Fremdencolonie jetzt die Ruhe zurückgekehrt; die baldige Rückkehr des Consuls wird erwartet. Die Pagode stehe unter dem Schutze chinesischer Truppen. Die Chinesen seien mit der Wiederherstellung der Forts beschäftigt. Die Ordnung wurde lediglich durch gelandete Mannschaften englischer und amerikanischer Kriegsschiffe aufrecht erhalten.

London, 3. Sept. Hier lief folgendes Telegramm aus Hongkong ein: In Peking herrscht die größte Verwirrung. Es fanden Kundgebungen zu Gunsten des Krieges mit Frankreich statt. Die Truppen müssen die fremden Gesandtschaften beschützen. Man erwartet, die französische Flotte werde sofort dazu schreiten, die Befestigungen im Norden von Formosa zu zerstören. Admiral Courbet ist angeblich instruirt, von Shanghai Besitz zu ergreifen, falls die chinesische Armee Tongking angreift.

Hongkong, 3. Sept. Ein Telegramm der „Agence Havas" meldet: Das Kriegsschiff Lagalissonniere ist zum Schutze der französischen Handelsflotte hier eingetroffen.

Paris, 3. Septbr. Fürst Hohenlohe begab sich auf Urlaub nach Aussee, wo er seine Besitzungen in Polen besuchen wird.

— Die äußerste Linke hat sich entschließen müssen, ihr Gesuch um Einberufung der Kammern dem Präsidenten Grevy per Post zuzustellen, da dieser sich zu seinem Bedauern außer Stande erklärte, Delegirte persönlich zu empfangen.

— Das „Journal officiel" gewährt dem aus Tongking abberufenen General Millot eine Genugthuung, indem es den Bericht veröffentlicht, mit welchem dieser den Rapport des Oberstlieutenant Duguenne über die Affäre von Baclé begleitete und worin Millot seinem Untergebenen grobe Unbedachtsamkeit vorwirft. Das „Journal officiel" bemerkt dazu, daß die Durchsicht des Berichtes des Oberstlieutenants Duguenne solche Bemerkungen rechtfertige.

Paris, 3. Septbr. Der französische „Pharse du litoral" meldet: „Ein preußischer Spion wurde in dem Augenblicke verhaftet, wo er Pläne der Defileen zeichnete, die sich in den Thälern der Vesubia und Borrcon (See-Alpen) befinden, nachdem er zuvor eine Aufnahme der Festungswerke vorgenommen hatte, die sich auf den äußern Höhen erheben. Die Verhaftung wurde durch einen Specialcommissar in Saint-Martin Landosque vorgenommen." [So haben die Franzosen denn auch einen Spion abgefangen. Hoffentlich ist er echt.]

Rom, 3. September. Minister Grimaldi ist nach Neapel abgereist.

Rom, 3. September. Cholerabericht. Gestern sind vorgekommen in den Provinzen Alessandria 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall, in Bergamo 22 Erkrankungs- und 8 Todesfälle, in Campobasso 5 Erkrankungsfälle, die sämmtlich tödtlich verliefen, in Caserta 1 Erkrankung, in Cuneo 29 Erkrankungs-, davon 8 tödtlich, in Busca 17 Fälle, davon 3 tödlich, in Busca und Genua 21 Fälle, wovon 14 tödtlich, in Spezzia 16 tödtlich, davon 13 in Spezzia, in Massa 11 Fälle, davon 9 tödtlich, in Modena 3 Fälle, in Neapel Stadt 122 Erkrankungen und 69 Todesfälle, wobei 6 früher Erkrankte, in der Provinz Neapel 5 Fälle, wovon 2 tödtlich, in Parma 4 neue Erkrankungs- und 5 Todesfälle, in den Ortschaften der Provinz Turin 11 Fälle, 9 tödtlich.

Madrid, 3. Septbr. Nach amtlicher Meldung sind seit dem 28. August in Alicante 5, in Noveda 42 Choleratodesfälle vorgekommen.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Wien, 2. September. Die Regierung hat bei dem Gewerbetag einen Vertreter ernannt, um die Wünsche und Beschlüsse desselben unmittelbar wahrzunehmen und ihr hierüber Bericht zu erstatten.

Bern, 2. Septbr. Der schweizerische Bundesrath hat heute die gegen den Canton Genf mit Hinblick auf Cholerabefürchtungen erlassenen sanitärischen Verfügungen zurückgenommen. Das ganze Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft ist von der Cholera frei.

Bern, 2. September. Die Diöcesanconferenz hat sich auf die Vorschläge des Bundesraths (Errichtung eines apostolischen Vicariates im Canton Tessin und Neugründung eines Bisthums in Basel) geeinigt. Zu Ehren der Conferenzdelegirten hatte der Bundesrath heute ein Diner veranstaltet.

Die Schiffs-Unfälle an der deutschen Küste und die Verunglückungen (Totalverluste) deutscher Seeschiffe im Jahre 1883.

Nach der vom kaiserlich statistischen Amt zusammengestellten Statistik der im Jahre 1883 in den deutschen Küstengewässern vorgekommenen Schiffsunfälle verunglückten daselbst und wurden beschädigt:

durch folgende Ursachen:	Schiffe überhaupt	darunter Schiffe, deren Größe bekannt war.	
		Schiffe.	Reg.-Tons.
Stranden . . .	86	83	17 513
Kentern . . .	7	5	448
Sinken . . .	17	17	478
Collisionen . .	110	86	39 217
Sonstige Unfälle	53	52	12 167
zusammen . .	273	243	69 823
dagegen 1882 .	272	251	60 262
1881 .	262	237	52 414
1880 .	271	233	42 675

Total verloren gingen in Folge der Unfälle im Jahre 1883: 60 Schiffe (1882: 83, 1881: 101, 1880: 112), und zwar 33 der gestrandeten, 5 der gekenterten, 9 der gesunkenen, 6 der in Collision gerathenen und 7 der von anderen Unfällen betroffenen; gesunken und wieder gehoben wurden 16, schwer bezw. erheblich beschädigt und reparirt 15, beschädigt und reparirt 17, leicht beschädigt 42, leck geworden und reparirt 13, vom Strande abgebracht 49, davon 31 beschädigt, 18 unbeschädigt, in Sicherheit gebracht 9, davon 3 beschädigt, 6 unbeschädigt, unbeschädigt flott geworden 3, unbeschädigt blieben 47 Schiffe und bei 2 Schiffen blieb der Ausgang des Unfalls unbekannt.

Die örtliche Vertheilung aller Schiffsunfälle überhaupt, mit den Totalverlusten darunter, wird durch nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht:

Ort der Unfälle (Küstenstrecken):	Zahl der Unfälle Schiffe	Darunter Totalverluste Schiffe
Ostpreußen	3	3
Westpreußen	18	1
Pommern zwischen Rixhöft und Großhorst	4	4
Pommern zwischen Großhorst und Arkona einschl. des Oderreviers zwischen Stettin u. Swinemünde	40	6
Pommern u. Mecklenburg zwischen Arkona und Buk	12	2
Mecklenburg u. Holstein zwischen Buk und Dahmerhöft	8	—
Uebrige schleswig-holsteinsche Ostküste einschl. der Inseln Fehmarn und Alsen	11	4
Zusammen Ostseegebiet	96	20
Schleswig-Holstein, Westküste, nördlich der Eidermündung . .	7	6
Schleswig-Holstein, Westküste, zwischen der Eidermündung und Neuwerk einschl. des Elbreviers	131	14
Hannover u. Oldenburg zwischen Neuwerk und Wangeroog einschl. des Weserreviers und der Jade	20	8
Ostfriesische Küste zwischen Wangeroog und der Emsmündung .	19	12
Zusammen Nordseegebiet	177	40

Mit einem Verlust von Menschenleben verknüpft waren 19 Unfälle; bei 9 derselben (2 Strandungen, 4 Fälle von Kentnern, 3 von Sinken) verlor die gesammte Besatzung der betr. Schiffe, aus 27 Mann bestehend, ihr Leben; bei den übrigen 10 Unfällen (2 Strandungen, 2 Fälle von Kentern, 3 Collisionen und 3 Unfälle anderer Art) gelang es nur einem Theil, 58 Personen, sich zu retten, der Rest der an Bord gewesenen Personen, aus 20 Mann bestehend, darunter 2 Passagiere, kam um.

Unfälle mit Gefahr für Menschenleben überhaupt kamen 49 vor; gerettet wurden, so weit bekannt, 322 Personen, darunter 14 Passagiere; die Rettung geschah bei 72 Personen durch die eigenen Schiffsboote, bei 36 Personen durch die Selbsthilfe sonst, bei 15 Personen durch Lootsen allein, bei 24 Personen durch Strandbewohner (Fischer ꝛc.), bei 56 Personen durch passirende oder in der Nähe ankernde Schiffe, bei 81 Personen durch Rettungs-Stationen, 38 Personen unversehrt geblieben bei Kesselexplosionen bezw. bei Feuer an Bord.

Der Nationalität nach wurden 177 deutsche und 96 fremde Schiffe von Unfällen betroffen. Die fremden Schiffe zerfielen ihrer Flagge nach in 6 russische, 8 schwedische, 13 norwegische, 11 dänische, 42 britische, 7 niederländische, 3 französische, 1 italienisches, 2 österreichisch-ungarische, 1 nordamerikanisches und 2 Schiffe unbekannter Flagge.

Der Verwendung nach waren es 242 Kauffahrteischiffe, 8 Fischerfahrzeuge, 7 Passagierdampfer, 11 Schleppdampfer, 2 Postdampfer, 1 Eisbrecher, 1 Lootsenfahrzeug, 1 Feuerschiff.

Der Jahreszeit nach kamen Unfälle vor: im Januar 11, Februar 8, März 18, April 13, Mai 7, Juni 8, Juli 9, August 15, September 15, Oktober 41, November 23, Dezember 50.

Der Tageszeit nach fanden statt während des Tages 77 Unfälle, während der Nacht 102, in 39 Fällen blieben Angaben über die Zeit des Unfalles aus.

Seeamtliche Untersuchungen zur Feststellung der Ursachen der Unfälle fanden bei 47 Strandungen, 4 Fällen von Kentern, 7 Fällen von Sinken, 15 Collisionen und 13 Unfällen anderer Art, zusammen bei 86 aller im Jahre 1883 an der deutschen Küste vorgekommenen Schiffsunfälle statt. Die Ursachen der Unfälle waren nach diesen Entscheidungen a. menschliches Verschulden in 29 Fällen, b. unverschuldete Fügung in 55 Fällen, c. die Ursache des Unfalles wurde in 2 Fällen nicht ermittelt.

Von den Ladungen gingen gänzlich verloren bezw. verdarben 26, größten Theils verloren oder verdarben 7, theilweiser Verlust oder theilweise Beschädigung 34, größten Theils beschädigt geborgen 5, beschädigt geborgen 1, größten Theils geborgen 10, gänzlich geborgen 13, unbeschädigt blieben 93 Ladungen.

Versichert waren von den 273 Schiffen, welche Unfälle erlitten haben, 125, darunter 107 zu bekannten Beträgen von zusammen 5 470 025 Mk., unversichert fuhren 27 und von 121 Schiffen blieb das Versicherungsverhältniß unbekannt.

Deutschland.

Berlin, 2 Sept. Nachdem Herr Hofprediger Stöcker die Berliner Wahlagitation mit der überraschenden Entdeckung eröffnet hatte, die Socialdemokratie sei auf dem Mistbeete des Protestantenvereins groß geworden, war für diejenigen, welche bei den Neuwahlen auf eine Sammlung der gemäßigten Elemente der conservativen und der nationalliberalen Parteien eintreten, der Augenblick gekommen, den Nachweis zu liefern, daß den gemäßigten Liberalen nicht zugemuthet werden solle, Schulter an Schulter mit den Herren Stöcker und Genossen zu kämpfen. Die

---

10

Pflicht und Liebe.

Von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

Während dessen befand sich der Oberst in seinem Zimmer mit Schreiben beschäftigt. Der Brief schien wichtigen Inhalts. Er schrieb langsam, nachdenklich. Die Jahre, Kummer und Sorgen hatten ihn alt gemacht. Haupt- und Barthaar war schneeweiß, sein Rücken leise gebeugt, nur das Auge hatte den klugen, kühnen Ausdruck behalten. Er nahm einen oft gelesenen Brief, mit starken Schriftzügen und einer Krone darüber, in die Hand und vertiefte sich nochmals in seinen Inhalt.

„Verehrtester", hieß es an einer Stelle, „Sie werden aus den obigen Auseinandersetzungen ersehen, daß meine Beziehungen zu der Regierung für Ihre Interessen unverwendbar sind. Ihre Absicht, durch das Ministerium an die Gnade Sr. Majestät zu appelliren, um den Rückkauf und die nachherige Auslieferung des betreffenden Gutes zu erzielen, würde, wenn sie ausgeführt, ein absoluter Fehlgriff sein. Die Regierung lebt in offener Fehde mit dem, was Deutsch heißt, gesinnt gewesen oder noch ist. Diejenigen Offiziere, welche beim Beginn des Krieges ihren Abschied erbeten, denen er anfänglich verweigert, hernach aber bedingungsweise ertheilt worden ist, werden kaum weniger gehaßt als solche, welche eidesbrüchig wie Sie in die deutsche Armee übergetreten sind.

Die Jahre haben darin nichts geändert. Ich kann Ihnen demnach nur den Rath wiederholen, das Beispiel des Herrn v. X. zu befolgen. Ein Fußfall vor Sr. Majestät, der persönlich den Deutschen landesväterlich gesinnt ist, scheint mir die einzige Möglichkeit, zum Zweck zu gelangen. Jenem bringt er eine angesehene Beamtenstelle, Ihnen vielleicht das sequestrirte Gut ein. — Eine Audienz würde ich Ihnen auf Ihren Wunsch erwirken können; gegen alle übrigen hierauf bezüglichen Anliegen muß ich mich jedoch, trotz unserer einstigen guten Beziehungen, welche nur Ihre beklagenswerthen politischen Gesinnungsänderungen zerstören konnten, verwahren u. s. w.

Der Oberst legte die Zeilen seufzend bei Seite. „Eidesbrüchig", wiederholte er bitter. „Warum eidesbrüchig? Verabschiedete Offiziere hat es nach dem siegreichen Kriege nur deshalb wieder angestellt, um ihnen desto wirksamer den Prozeß zu machen, sie auf Festungen zu schicken und dann in Ungnaden entlassen zu können, weil Jener Pläne für die Herzogthümer gezeichnet, dieser im Kriegsministerium geschrieben, ein Anderer in Gewehrfabriken thätig gewesen. Das war Alles eidesbrüchig! — Beklagenswerthe politische Gesinnungsänderung! Pah, als wenn wir geborene Deutsche nicht seit Jahren von der Zweideutigkeit der inneren dänischen Politik durchdrungen gewesen wären! Der gute Kammerherr hier weiß das Alles recht wohl, aber er zeigt nicht sein wahres Gesicht. Sein Rath ist indessen der einzige Ausweg in meinen pecuniären Verwirrungen. Ein Fußfall vor dem König könnte mich retten, wenn ich meinen Stolz überwinden, meinen Patriotismus verleugnen, wenn ich es ertragen kann, die Achtung aller deutschen Patrioten zu verlieren."

Er preßte die Hand vor die feucht gewordene Stirn, hinter der sich die Gedanken jagten. Seine Augen überflogen nun das eigene Schreiben; der Schluß desselben faßte noch einmal den Inhalt in den Worten zusammen; „Ich mache demnach von Ihrem Rathschlage Gebrauch, ersuche Sie, mir die Audienz zu erwirken, mich den Zeitpunkt wissen zu lassen, damit ich nach Kenntnißnahme desselben meine Reise bestimmen kann." — Er kam nicht weiter im Lesen. Das Bewußtsein der selbsterwählten Schmach überkam ihn jetzt, wo er das, was er bisher nur gedacht, in klaren Worten vor sich sah, mit Allgewalt, er riß das Blatt mit einer ungestümen Bewegung mitten durch und warf es in den Papierkorb.

„Unmöglich", murmelte er, „wo mir Haß und Wuth im Herzen zittert, kann ich nicht mein Knie beugen. So elend bin ich noch nicht, um diesen letzten Verzweiflungsschritt thun zu müssen; dann mich lieber an Harald wenden, Harald, der sich ein Vermögen gesammelt."

Er verstummte; vielleicht aus gerechtfertigter Scham. Jahre lang hatte er seine Kraft im müßigen Wohlleben brach liegen lassen, sie zu verwerthen gestattete ihm sein Hochmuth nicht, der jeden anständigen Nebenerwerb als seiner Stellung nicht angemessen betrachtete; er prahlte mit seinem Stolze und war doch bereit, das, was sich junge Kraft im Schweiße des Angesichts errungen, für seine leichtsinnige Verschwendung auszunutzen.

Als er daher den Brief des Kammerherrn in den Schreibtisch verschloß und ihn dabei Haufen von unbezahlten Rechnungen anstarrten, dehnte er die Idee, sich Harald anzuvertrauen, weiter aus. Mit der Absicht, vorerst dessen briefliche Mittheilungen zu vernehmen, begab er sich ins Wohnzimmer; der unerwartete Besuch Isabella's drängte indessen diese Gedanken in den Hintergrund. Er begrüßte sie mit einer Zärtlichkeit, die bewies, daß seine von jeher ungerecht vertheilte Vaterliebe auch jetzt noch ganz und voll auf seiner jüngsten, schöneren Tochter ruhe, und die Umständlichkeit, mit welcher diese ihm den Verlauf des Festes, die Ursache ihres Besuches und das kleine Abenteuer auf dem Eise erzählen mußte, verrieth, welch ungetheiltes Interesse er noch immer an den Ereignissen im Schlosse nahm.

Als Isabella äußerte, daß es ihr peinlich sei, diesen Abend mit dem Prinzen zusammen zu treffen, daß sie hoffe, er würde sich ihres Gesichtes kaum mehr erinnern, sie hätte ihr Incognito ängstlich zu bewahren gesucht, glitt ein seltsames Lächeln über seine Züge. Sein Auge überflog ihr feingeschnittenes Profil, die gerade Nase mit den zarten Nasenflügeln, die klare plastische Stirn, die üppige Pracht des blonden Haares. — Ein Narr, der das in vierundzwanzig Stunden vergißt, dachte er.

Isabella hatte sich an den Tisch gesetzt, sie nahm Harald's Brief in die Hand, denn der Oberst wünschte den Inhalt desselben kennen zu lernen; ihre Lippen erzählten von des Orients heißer Pracht und dem Wohlrauschen des blauen Mittelmeeres, während sich draußen stürmisches Wetter erhob und Wind und Regen gegen die Scheiben fuhren. Zuletzt wurde der Schreiber subjectiver, behandelte persönliche Angelegenheiten, denen der Oberst mit gespanntem Interesse folgte.

„Das freut mich", schrieb Harald, „Euch dieses Mal über meine lang projectirte Rückreise ins Vaterland etwas Gewisses mittheilen zu können. Nimm diese Worte nicht ungläubig auf, liebe Theo, weil ich Euch schon oft Aussicht darauf gemacht. Nicht Mangel an Heimathsgefühl, meine künstlerische Begeisterung für dies reiche, schöne Land ist es, die mich hier fesselt. Ich habe diesem Lande hauptsächlich die Erfolge meiner Arbeiten zu danken. Es hat mir interessanten überreichen Stoff dazu geliefert. Das Ureigene desselben, das Seltene, die großartige farbenreiche Pracht regt eine glühende Künstlerphantasie zu rastloser Thätigkeit an. Die Kritik nennt mich einen productiven, genialen Künstler, sie hat meine Werke mit verschwenderischem Lob dem Auge des Publikums vorgeführt, das habe ich weniger persönlichen Verhältnissen zu danken. Ich gedenke, den Cyclus meiner orientalischen Arbeiten zu schließen, neue aus meiner Skizzenmappe im Laufe des Jahres erst in der Heimath auszuführen. Morgenländische Erinnerungen, Antiquitäten aller Art, in Kisten und Kasten wohlverpackt, schaukeln bereits auf dem Mittelmeer, da habt Ihr den factischen Beweis meiner baldigen Rückkehr. Ich selbst werde auf Umwegen nachkommen, nach meiner Berechnung gerade im Frühjahr bei Euch eintreffen."

Isabella hielt inne. Sie begegnete einem aufleuchtenden Blicke Theo's, die ihr verständnißvoll zunickte. Von diesem Vertrauen schien die Schwester also nicht ausgeschlossen.

„Hieran knüpfe ich an Dich und Onkel eine Bitte", schrieb Harald weiter, „ich möchte bei meiner Rückkehr ein freundliches deutsches Heim vorfinden, ferneres Gasthausleben wäre mir unerträglich; Eure Wohnung, so lieb und werth diese auch in meiner Erinnerung haftet, ist zu beschränkt für das berüb[illegible]geführte Alterthum. Wie ich aus Euren lokalen Mittheilungen ersehe, wird die kleine Villa des Herrn L. vielleicht käuflich, vielleicht für mich, wenn Onkel sich darum bemühen möchte. Sie liegt auf dem hübschen Hügelweg nach dem Strande, im Grün fast versteckt, die freie Front nach der offenen See, einsam und poetisch, nicht im Getriebe Eurer kleinen Stadt. Das Alles macht sie mir wünschenswerth. Mit der Einrichtung dieser Junggesellenwohnung möchte ich Dich, liebe Cousine, behelligen. Eine gediegene Einfachheit, ohne Ueberfüllung, würde meinem Geschmacke entsprechen. Der beifolgende Wechsel, welcher ungefähr den Kaufpreis der Villa nebst Einrichtung repräsentirt, kann Dir als Richtschnur für den Umfang der Einkäufe dienen."

Der Oberst unterbrach seine Tochter.

„Die Anzahlung des Besitzthums", sagte er, „beträgt sechstausend schwedische Thaler, laß sehen, wo ist der Wechsel?"

Er suchte mit hastiger Bewegung die Brief-

Berliner Wahlerfolge würden dadurch nicht beeinträchtigt werden, denn daß Herr Stöcker als Candidat im 2. Reichstagswahlkreis gegen Herrn Virchow keine Aussichten hat, unterliegt keinem Zweifel. Gleichwohl verräth die „Nordd. Allg. Ztg." in einem der Rede des Herrn Richter in der Flora gewidmeten Artikel, wie unangenehm ihr die Kritik der Stöcker'schen Candidatur ist, indem sie tadelnd bemerkt, Richter habe einen großen Theil seiner Rede Herrn Stöcker gewidmet, was doch ganz natürlich, da Richter die Candidatur Virchows befürwortete. Daß der „N. A. Z." die Reden E. Richters nicht gefallen, ist nichts Neues, aber wenn sie die Richter'sche Methode der Agitation so scharf verurtheilt, so dürfte man gespannt darauf sein zu erfahren, ob sie im Stande sei, die Stöcker'sche Methode nicht lediglich vom Standpunkt der Opportunität zu beurtheilen. Die „Norddeutsche" scheint vielmehr in der Umdrehung der Thatsachen mit Herrn Stöcker wetteifern zu wollen. Oder was ist es anders, wenn sie behauptet, die Freisinnigen hätten die Postdampfervorlage beanstandet, weil sie von der Colonialpolitik nichts wissen wollten. Die „N. Allg. Ztg." will das aus den Reden Bamberger's herausgelesen haben, aber sie hütet sich wohl den Beweis für ihre Behauptung anzutreten.

Berlin, 3. Sept. Officiösem Vernehmen nach wird in Zukunft eine schärfere Ueberwachung in der Beobachtung derjenigen hafenpolizeilichen Vorschriften erfolgen, die sich auf die Zollrevision der vom Auslande einkommenden Schiffe beziehen. Bevor die vorläufige Revision dieser Fahrzeuge stattgefunden hat, dürfen dieselben bekanntlich weder einen Verkehr mit dem Lande oder mit anderen Schiffen unterhalten, noch auch durch Personen, welche nicht zur Schiffsbemannung gehören, mit Ausnahme der Lootsen und der etwa sonst noch das schifffahrtspolizeiliche Interesse wahrenden Beamten, bestiegen werden. Nach Interpretation dieser Verordnung von Seiten der competenten Behörde ist nun auch in dem Anlegen von Booten an noch unrevidirte, in den Hafen eingelaufene Schiffe ein solchergestalt verbotener und daher strafbarer Verkehr zu finden. Derartige Zuwiderhandlungen sollen fernerhin strengstens geahndet werden.

Berlin, 3. September. Der Erlaß des Statthalters von Elsaß-Lothringen gegen die in militärpflichtigem Alter stehenden Söhne der Optanten (welchen wir am Dienstag mitgetheilt haben) ist zwar, wie zu erwarten, überall in Deutschland mit großer Befriedigung aufgenommen worden, erregt aber doch in einem Punkte Bedenken. Es ist das die Bestimmung, wonach diejenigen zurückgekehrten Auswanderer, welche eine andere Staatsangehörigkeit nachweislich besitzen, auch dann nur auf höchstens vierzehn Tage bis drei Wochen jährlich in den Reichslanden geduldet werden sollen, wenn sie erst nach dem 31. Lebensjahre zurückkehren. Bedenklich ist diese Bestimmung insofern, als dieselbe zu nicht sehr freundschaftlichen Auseinandersetzungen mit der französischen Regierung führen kann. Versuchsweise ist ja in Preußen früher eine ähnliche Praxis gegen die aus den Vereinigten Staaten zurückkehrenden Männer, die schon in den dreißiger Jahren standen, gehandhabt worden; nach wiederholten ernstlichen Reclamationen der Vereinigten Staaten-Regierung hat man aber schließlich doch davon absehen müssen und das Verhältniß der Ausgewanderten zu ihrem früheren Heimathsstaate auf Grund einer glimpflicheren Beurtheilung der Sachlage zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt. Es ist daher wohl anzunehmen, daß man auch in Elsaß-Lothringen vorkommenden Falles einen Pflock zurückstecken und die Consequenzen des Erlasses nicht bis zum äußersten Punkte ziehen wird. Erfreulich ist und bleibt auf jeden Fall, daß dem Optantenunfug endlich einmal ein derber Riegel vorgeschoben ist.

Die französische Presse bespricht das Manteuffel'sche Rescript mit großer Erbitterung. Das „erstaunliche und namenlose Quälereien einschließende" Document stehe in geradem Widerspruch zu den letzten freundschaftlichen Erklärungen der deutschen Presse, wennschon es beweise, wie wenig die vielgerühmte deutsche Assimilirungskraft gegenüber dem französischen Patriotismus der Elsässer vermöge. Die großen, der Regierung nahestehenden republikanischen Blätter enthalten sich einer Besprechung dieses Gegenstandes.

* Eine repräsentative Deputation britischer Arbeiter ist im Begriff, die Hauptstädte Frankreichs, Deutschlands und Oesterreichs zu besuchen, um Studien über die Rübenzuckerindustrie auf dem Festlande anzustellen und die im Ausland herrschende Meinung über das Prämiensystem zu ermitteln. Die Delegirten werden vor ihrer Abreise mit Empfehlungsbriefen an die hervorragendsten Politiker der Länder, welche sie zu besuchen beabsichtigen, sowie auch an die organisirten Arbeiter-Syndikate versehen werden. Es ist ihnen auch eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck zugesagt worden.

* Als erste Ausgabe für die unter deutschen Schutz gestellten, beziehungsweise in deutschen Besitz übergegangenen überseeischen Gebietstheile wird in dem neuen Reichsetat eine solche für Vermehrung der deutschen Consulate figuriren. Es ist sogar die Rede davon, daß außer der Einrichtung mehrerer neuer Consulatsstellen in Westafrika die Ernennung eines Ministerresidenten für die dortigen sehr umfangreichen Gebietstheile in Aussicht genommen worden ist, für welchen Posten Dr. Nachtigal designirt sein soll.

* Als Nachfolger des Directors Struck vom Reichsgesundheitsamt wird neuerdings und allen Ernstes Dr Schweninger genannt.

* Die Socialdemokraten haben bisher 38 Candidaten in 73 Wahlkreisen aufgestellt.

* Minister a. D. Hobrecht hat auch eine ihm von den Nationalliberalen in Nordhausen angebotene Candidatur angenommen gegen den bisherigen deutsch-freisinnigen Abgeordneten Lerche.

* Für die in Göttingen bevorstehende Landtagsersatzwahl stellen die Nationalliberalen Prof. Dr. Mithoff in Dorpat auf, welcher ohnehin die Absicht hatte, in die Heimath zurückzukehren und, falls er gewählt werden sollte, seine Stellung in Dorpat sofort aufgeben würde.

* Ein nationalliberaler Parteitag soll am 21. September in Dortmund stattfinden.

* In den „Berl. Pol. Nachr." lesen wir: „Der Rochefort'sche „Intransigeant" hat die alten Briefe des Kaisers Napoleon III. und der Königin von Holland gefunden und sucht dermalen wieder die Welt mit dem Gespenst einer Bedrohung Hollands durch Deutschland zu ängstigen. Es war das die Parole, die von dem französischen Kaiserreich in der Zeit von 1866—1870 ausgegeben wurde, wo französische Minister plötzlich den Zuydersee entdeckt hatten und der Versuchung nicht widerstehen konnten, dieses geographische Novum in politischen Reden zu verwerthen. Die Anregung zu dieser Erweiterung der ministeriellen Geographie entstammte, wie man sagt, der Privatcorrespondenz der dem neuen norddeutschen Bunde abgeneigten und dem Kaiser Napoleon vollständig ergebenen damaligen Königin der Niederlande. Wir erwähnen diesen Umstand nur wegen der Curiosität, die darin liegt, daß der „Intransigeant" des Herrn Rochefort schließlich sich die Politik Napoleons III. und des Herrn Rouher aneignet. Hinter diesen Winkelzügen der Partei Rochefort steckt im Grunde doch nur das alte Geschrei der weißen Blousen von 1870 „à Berlin", und die Fraction des „Intransigeant" muß sehr heruntergekommen sein, wenn sie zu der ultima ratio aller Parteipolitiker greift, Krieg mit dem Auslande behufs Verwirklichung ihrer Pläne im Inlande zu erstreben."

* Wir wissen nicht — so schreibt man dem „B. T." — ob etwas Wahres an dem von Paris aus gemeldeten Gerüchte ist, daß Graf Henckel-Donnersmarck zu einem wichtigen diplomatischen Posten ausersehen sei. Unter dem Bezeichneten kann nur Graf Guido Henckel auf Neudeck verstanden werden, Mitglied des Volkswirthschaftsrathes und des Staatsrathes, der durch langjährigen Aufenthalt in Frankreich und durch seine Verbindung mit der verstorbenen Marquise di Paiva den höheren Gesellschaftskreisen in Paris au[illegible] sehr bekannt ist. Der Graf, der von 1867—187[illegible] auch dem constituirenden und dem ordentlichen norddeutschen Reichstage als Abgeordneter für Beuthen und Mitglied der nationalliberalen Fraction angehörte, ist beim Fürsten Bismarck persona gratissima, und es wäre keineswegs unmöglich, daß des Reichskanzlers Blick auf ihn fiele, wenn es sich darum handeln sollte, etwa den Grafen Münster in London zu ersetzen. Will man doch bemerkt haben, daß das Verhältniß des Letzteren zum Gutsherrn von Varzin in diesem Jahre nicht mehr das alte freundschaftliche ist. Und zwar soll Graf Münster auf der ägyptischen Conferenz, besonders in der Schlußsitzung, nicht jene Schneidigkeit gegen Granville entwickelt haben, welche der Politik des Fürsten Bismarck entsprochen hätte.

Dänemark.

* Aus Westindien trifft demnächst der Vorsitzende des Colonialrathes für St. Thomas und St. Juan, Mr. Daniel, in Kopenhagen ein, um dem Könige und dem Ministerpräsidenten eine von Einwohnern der dänischen Colonien unterzeichnete Petition um Betheiligung des Mutterlandes an den Militärausgaben, sowie an der Besoldung des Gouverneurs zu überbringen.

Schweden.

* Der König begiebt sich nach Beendigung der Herbstmanöver am nächsten Sonnabend nach Cristianstad, um das dort erbaute Gebäude der Freimaurerloge einzuweihen. Von Sofiero begiebt sich der König später nach Helsingborg und sodann zur Jagd nach der Insel Hveen. Am 11. oder 12. kehrt der König nach Stockholm zurück.

England.

A. **London**, 1. September. Die Rede, welche Gladstone am Sonnabend in Edinburg gehalten, steht heute im Vordergrunde der Discussion in der gesammten Tagespresse. Die „Times" bezeichnet die Rede als maßvoll und überzeugend und meint, daß das Land im Ganzen sicherlich nicht enttäuscht sein wird. Der Premier, urtheilt das Blatt weiter, ist ehrlich bemüht, den Eifer seiner Anhänger zu zügeln und den Verfassungsconflict zu vermeiden, aber er versucht nicht, seine Ueberzeugung zu verhehlen, daß, wenn der Conflict entstehen sollte, es das Oberhaus sein werde, welches eine Niederlage erleiden wird. In ähnlichem Sinne sprechen sich die „Daily News" und andere liberale Blätter aus. Die „Daily News" glaubt den Schwerpunkt der Rede darin zu erblicken, daß Gladstone betonte, die Wahlreformbill müßte zuerst erledigt werden. „Das", sagt das ministerielle Blatt, „ist der endgiltige und unabänderliche Entschluß des Premierministers und der Regierung, der liberalen Partei und ihrer Majorität im Hause der Gemeinen und des Landes." Der „Standard" charakterisirt die Rede Gladstone's als enttäuschend und findet, daß es ihr an Frische, Feuer und Würde mangelt. Der einzige Theil der Edinburger Rede, fügt das Blatt hinzu, der die Neugierde belohnen wird, ist der verächtliche Hinweis auf den von Lord Cowper vorgeschlagenen Compromiß; und dies werden weise Liberale nicht loben. Die „Morning Post" und andere conservative Blätter schließen sich der Anschauung des „Standard" an. — Die „Pall Mall Gazette" findet die Rede Gladstone's im Ganzen bewunderungswürdig, aber glaubt, sie sei nicht dazu angethan, ihren Zweck zu erreichen. „Es nützt nichts", sagt das radicale Blatt, „an die Vernunft der Lords zu appelliren. Mr. Gladstone ist geflissentlich bemüht die Pairs zu schonen, allein die Pairs werden nur glauben, daß er sich fürchte, sie anzugreifen. Der Appell an ihre Vernunft wird einfach in eine Bekräftigung ihrer Thorheit resultiren und sie werden die Wahlreformbill bei ihrem zweiten Erscheinen mit weniger Zaudern als beim ersten Male verwerfen."

* Das Fachblatt „Engineering" schätzt den Werth der im Jahre 1883 bei Glasgow auf Bestellung vorwiegend aus Stahl erbauten Schiffe auf 10 Mill. Lstr. oder 1 Mill. Lstr. mehr als im Jahre 1882 und 6 Mill. Lstr. mehr als im Jahre 1874. Der Antheil der Arbeitslöhne an dieser Summe wird auf 5—6 Mill. Lstr. geschätzt, welcher sich ungefähr auf 52 000 Arbeiter vertheilt. Den größeren Antheil an der Vermehrung nehmen die Schraubendampfer ein.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Hier herrscht die Annahme, daß Courbets nächste Operation sich gegen das leicht zu erobernde Canton richten werde.

Griechenland.

* Wie der „Pol. Corr." aus Athen gemeldet wird, hat die griechische Regierung den Cabineten von Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz die Anzeige gemacht, daß Griechenland mit Ende 1886, dem Ablaufstermine der lateinischen Münzconvention, aus der lateinischen Münz-Union ausscheiden werde. Das griechische Cabinet werde sich aber auf der am 21. Oktober in Paris zusammentretenden Münzconferenz aus Courtoisie durch seinen Gesandten in Paris vertreten lassen. Wie verlautet, beabsichtigt man in griechischen Regierungskreisen nun, nach Abschaffung des Zwangscourses, die Einführung der reinen Goldwährung.

Danzig, 4. September.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 24. bis 30. August.] Berechnete Bevölkerungszahl 116849. Lebend geboren in der vorletzten Woche 40 männliche, 37 weibliche, zusammen 77 Personen, todt geboren 4. Gestorben in der letzten Woche 35 männliche, 38 weibliche, zusammen 73 Personen (davon in Krankenhäusern gestorben 16). Es starben im Alter von: 1. Jahr: 26, 2.—5. Jahr: 15, 6.—15. Jahr: 4, 16.—20. Jahr: —, 21.—30. Jahr: 8, 31—40. Jahr 3, 41.—60. Jahr: 9, 61.—80. Jahr: 7, 81. Jahr und darüber: 1, Alter unbekannt: —. Es starben an: Scharlach 8, Rachen-Diphtherie 3, Halsbräune (Croup) 1, Keuchhusten 1, Typhus, Nervenfieber 3, Ruhr 3, Kindbettfieber 1, anderen Infectionskrankheiten 1, Lungenschwindsucht 7, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 2, Gehirnschlagfluß 1, Darmcatarrh 2, Brechdurchfall 9, an verschiedenen andern Krankheiten 30. Durch Verunglückung 1.

* [Hebung der Fischzucht in der Weichsel] Die bei der Stromregulirung der Mosel in einzelnen Werken versuchsweise angebrachten Cementrohre, um den Fischen den Zugang zu den vom Hauptstrom abgeschnittenen Wasserstrecken, den Altwassern und Laichstellen, offen zu halten, haben sich vortrefflich bewährt, indem, wie durch Controle festgestellt, die Fischbrut in dichten Schaaren durch diese Durchlässe an den Laichplätzen zum Strom hin und her wechselt. In Folge dieser Beobachtung soll nun auch für die Weichsel, wie höheren Orts angeordnet, bei Erbauung von Stromregulirungswerken auf die Anwendung derartiger Röhrendurchlässe, um den Fischen den Zugang durch die Werke vom Strome zu den von demselben abgeschnittenen Altwassern und Laichplätzen offen zu halten, Bedacht genommen werden.

8 **Marienburg**, 3. Septbr. Heute Vormittags, bald nach 9 Uhr, brach auf der Besitzung des Herrn Schröter in Braunswalde plötzlich Feuer aus, welches, trotz herrschender Windstille, in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen Stall und eine mit Getreide und Stroh angefüllte Scheune in Asche legte. Hr. S. war zur Zeit des Brandes von Hause abwesend und erleidet einen nicht unbeträchtlichen Schaden. Die Entstehungsursache des Feuers ist zwar unbekannt, doch wird Brandstiftung vermuthet.

Garten-Rundschau.

1854—1884.

Wie sehr verändert sich doch in 30 Jahren die kleine, beschränkte Welt, der tägliche Wirkungskreis um einen jeden Menschen, wie gewaltig in einer so kurzen Spanne Zeit das große Ganze, wenn Factoren wie Dampf, Elektricität und Magnetismus in den Dienst der Menschheit treten. Diese [illegible]te haben im genannten Zeitabschnitt, wie a[illegible] bekannt, immer mächtiger und einschneidender auf alle Verhältnisse des Lebens einen früher niemals geahnten Einfluß ausgeübt. Von Seiten des Staates wurde Danzig, ja die ganze Provinz West- und Ostpreußen, als angestammtes, treuestes Stück vom Königreich Preußen, stiefmütterlich nach jeder Richtung bedacht, denn nur neue, annectirte Kinder (Provinzen) verhätschelte man von jeher gern, wer jedoch stets artig und loyal ist, dem darf man keine besondere Zuneigung zeigen, weil man dadurch ein gutes Kind leicht verwöhnt. So war's vor 30 Jahren, jetzt ist es besser geworden und das soll an der Entwickelung des Gartenbaues in der nicht mehr von Staatswegen vernachlässigten jungen Provinz Westpreußen gezeigt werden. Froh und harmlos zog Schreiber dieser Zeilen im Frühjahr 1854 in Danzig ein und erwarb auf Neugarten ein größeres Grundstück. Man hatte nach eigner Meinung in Berlin gar viel in 8 Jahren gelernt, sogar mit einigen Semestern daselbst in die Naturwissenschaften hineingerochen. Bei Dove sen., dem Begründer der ersten 1100 über den Erdball vertheilten meteorologischen Stationen, war in seinem hochinteressanten meteorologischen Collegium der stets wiederkehrende Witz vom Nachtwächter und den die Regenmengen Nachts im Berliner Rinnstein messenden Studenten auch von mir mit homerischem Lachen gefeiert worden. Der alte Link, Professor der Botanik und Director des Berliner botanischen Gartens, erzählte gleichfalls gern, wie er einen Pharmaceuten beim Examen auf's Glatteis geführt und das war so: „Sagen Sie mir doch, mein Herr, was Kalmus (Acorus Calamus) für eine Frucht hat?" Momentanes Stummsein, da Examinandus das nicht weiß, sich aber schnell faßt und mit geläufigen Worten beschreibt, wie diese Frucht aussieht. Nachdem der alte Professor einige Minuten ruhig zugehört hat, antwortet er: „I, sehen Sie mal, da haben Sie ja viel mehr gesehen, wie ich, denn ich habe bis jetzt noch niemals eine entwickelte Fruchtkapsel bei Acorus entdecken können". Darauf Tableau! Bei Kalmus verkümmern nämlich stets die Fruchtbildungen. Viele schöne wissenswerthe Dinge lagen also herrlich aufgespeichert im Hirnkasten, aber den Anfang alles Wissens hatten wir noch nicht gelernt, denn dazu müssen alle Menschen länger studiren, dieser Cardinalpunkt war mir für meinen Lebensberuf noch gänzlich unbekannt, nämlich die Erfahrung, daß der erste Anfang alles Wissens die Selbsterkenntniß ist, daß man nichts weiß. Alsbald begann auf Neugarten ein eifriges Schaffen, es wurden 7 Pflanzenhäuser gebaut und

---

bogen durch und faltete endlich aus einem noch ungelesenen Blatt das wichtige Papier heraus.

„Dreißigtausend Thaler", murmelte der Oberst halblaut, „also ein ganz bedeutender Ueberschuß."

„Aber Papa", versetzte Theo, der ein ängstlicher Gedanke durch den Kopf ging, „Harald schreibt ja nichts von Anzahlung, er wünscht den Kauf sofort endgiltig abzuschließen."

„Das laß meine Sache sein", erwiderte der Oberst abweichend, „ließ weiter, Isabella, was schreibt der brave Junge mehr?"

Das junge Mädchen hatte die kleine Unterbrechung nicht beachtet, sie überflog die Zeilen und begann jetzt von Neuem: „So scheint denn mein kühner Jünglingstraum mehr und mehr der Verwirklichung entgegen zu gehen. Glaubt indessen nicht, daß der unbärtige, hagere Harald von ehedem zurückkehrt. Man nennt mich hier nicht mit Unrecht „den deutschen Hünen", ich bin ein starker, breitschultriger Mann geworden, den die heiße Orientsonne tief gebräunt hat und der trotz des Fez und des verschnittenen Haares augenblicklich von jedem Einheimischen als Deutscher gekennzeichnet wird."

Es folgten nun weitere Mittheilungen, der Grundriß eines kleinen Ateliers, dann der Schluß, dem ein Gruß „für die kleine Bella" zugefügt war.

Dieser Brief mit seinen angenehmen und überraschenden Nachrichten brachte eine sehr heitere Stimmung hervor. Der Oberst ging pläneschmiedend in der Stube auf und nieder, Isabella war erfreut, ihre Neugier bald befriedigt zu sehen, den vielgesprochenen Vetter Harald, dessen sie sich nur wenig erinnerte, kennen zu lernen, und Theo's Augen drückten die volle Hoffnungsfreudigkeit eines liebenden Herzens aus.

* * *

Es war am zweiten Tage nach dem Feste. Draußen hatte es inzwischen fortgestürmt und geregnet, die starre Eiskruste der Erde löste sich und der Schnee schmolz; jetzt aber leuchtete die Sonne wieder und verhieß, daß es nun bald mit der strengen Herrschaft des Winters vorbei sein müsse. Sie schien blendend auf den festgefrorenen Schnee und auf das hohe Gemäuer des Schlosses, schaute durch die blitzenden Fenster in die Gemächer desselben und gestaltete die bläulichen Rauchwolken, welche der Prinz gedankenlos von sich blies, zu phantastischen Formen. Auch der Herzog rauchte in dieser Frühstunde.

Vater und Sohn befanden sich allein im Rauchzimmer und unterhielten sich von den militärischen Verhältnissen Kopenhagens. Der Prinz schilderte dieselben als bequem und anziehend, dann sprach er von seinem Privatleben, er sei des jahrelangen Reisens überdrüssig geworden, fühle sich unter liebenswürdigen Kameraden in dem geselligen Treiben der Hauptstadt sehr wohl und erzählte von den Familien, in denen er sich eingeführt und genauer bekannt geworden sei.

Der Herzog horchte interessirt auf.

„Du wirst auch die Familie R. daselbst kennen gelernt haben, obgleich Du derselben nicht Erwähnung thust", — sagte er, den Sohn scharf ansehend, der unweit von ihm, nachlässig in einen Sessel zurückgelehnt, seinen Rauchringen nachblickte.

„Selbstverständlich; sie giebt in Kopenhagen den Ton an, die ganze Garde verkehrt da, der alte Graf ist ein lebhafter, heiterer Herr, ein Liebling des Königs, der muntere Scherze liebt, seine Gattin eine charmante Dame; beide geben außerordentlich hübsche Gesellschaften."

„Und die Tochter?"

„Sie tanzt gut."

„Nur das?"

„Ist eine Virtuosin auf dem Clavier und giebt sich große Mühe, liebenswürdig zu sein. — Warum fragst Du, interessirt Dich diese Familie besonders?"

„Mehr als Du erwartest, antwortete der Herzog und richtete sich aus seiner bequemen Lage im Fauteuil auf.

Der Prinz blickte befremdet auf.

„Laß mich offen reden, mein Sohn", fuhr der Herzog fort, ich habe an eine Verbindung zwischen Dir und der Comtesse gedacht. Sie ist aus alter Familie, jung, geistvoll, außerordentlich reich —"

„Und schön wie eine Venus", spottete der Prinz.

„Wenn auch nicht das", sprach der Herzog, den Hohn ignorirend, „so wirst Du nicht bestreiten, daß sie alle socialen Bedingungen, die unser Stand an uns stellt, erfüllt, daß diese Verbindung nebenbei unseren Gütercomplex um das Dreifache vergrößern würde."

„Aber sie ist abschreckend häßlich, und Ehestandsfesseln sind nicht nach meinem Geschmacke", erwiderte er derb, „ich denke, ledig zu bleiben, Vater."

„Das hoffe ich nicht", versetzte der Herzog, mit einer Bestimmtheit, die dem Sohne zeigte, wie völlig ernst er diese Sache nahm. „Du bist jung, sanguinischer Natur, ich kenne Dich, Axel, Du wärest im Stande, Dich durch einen Augenblick der Unüberlegtheit verleiten zu lassen, eine Thorheit zu begehen. Ich möchte Dich vor den Consequenzen einer Mesalliance, die einen unheilbaren Bruch zwischen uns herbeiführen würde, bewahrt wissen. Ich habe Deiner Lebensweise bisher keinen Zwang angethan. Du solltest Freiheit kennen lernen und genießen; durch die Ehe wird Dir diese doch wahrlich nicht genommen. Fesseln! Pah! Fesseln giebt es doch nur für pendantische Schulmeisterseelen!"

„Dir scheint an dieser Verbindung viel gelegen zu sein", bemerkte der Prinz kurz, während seine Augen gleichgiltig den Flug einer Krähenschaar verfolgten, die über den Wipfeln der Parkbäume hin und her kreuzte.

„Aufrichtig gestanden, ja. Ich habe Beweise, daß die gräfliche Familie gleiche Wünsche hegt."

„Also eine bereits abgemachte Sache."

„Nicht doch. Die junge Gräfin wird von ihren Eltern nicht mehr wissen als Du jetzt von mir. Sie ist übrigens viel, wenn auch bisher immer vergeblich umworben. Die Verwirklichung unserer Wünsche liegt bei Euch. Ich denke, Du wirst dieselben einer ernsten Erwägung unterziehen, mein Sohn."

Es lag in den Worten des Herzogs so viel beredte Wärme, die sonst seiner Redeweise gänzlich fremd war, daß der Prinz, der dies Gesprächsthema sehr unbehaglich fand, weitere Erörterungen oder gar etwaige Versprechungen machen zu müssen fürchtete und deshalb zustimmend sagte:

„Ich werde mir die Dame einmal mit Freiersaugen betrachten. Wäre sie nicht so häßlich, Diable, warum denn nicht! — Aber", fuhr er ablenkend fort, „was für ein Krähenvolk habt ihr hier im Parke, ich will einmal dazwischen schießen, um die häßlichen Geschöpfe zu vertreiben, das widerliche Gekrächz ist ja unerträglich."

Er griff eine Pistole von der Wand, welche nebst anderen Schießwaffen unter großen und kleinen Hirschgeweihen im Rauchzimmer hing, öffnete hastig das Fenster und schoß zwei, drei Schüsse hinter einander ab.

Der Herzog sprang erschrocken auf und legte seine Hand fest auf den Arm des Prinzen, der denselben gerade wieder erhoben, um den mit Gekrächze auffliegenden Thieren nochmals nachzuschießen.

„Axel, welche Unvorsichtigkeit", rief er erschreckt, „der Park ist nicht so einsam, wie Du anzunehmen scheinst, er wird von unseren Damen täglich benutzt."

„Doch nicht zu dieser Frühstunde?"

„Allerdings, wenn das Wetter so mild und sonnig wie heute ist — sieh, da hätten wir das Unglück gehabt!"

„Bei Gott, Du hast Recht, das ist ja —"

„Das ist Fräulein von Sternfeld", ergänzte der Herzog, auf Isabellens Gestalt deutend, welche jetzt aus einem Nebenwege des Parkes in den Hauptweg bog. Sie ging schnell, überschritt die breite Schloßbrücke, ohne einen Blick auf das seitwärts liegende offene Fenster zu werfen, hinter dem die beiden Herren standen, und war gleich darauf im Eingange des Schlosses verschwunden.

„Dir wird dieser Name aus der Knabenzeit erinnerlich sein; Du siehst, aus dem Kinde ist eine Dame geworden, hast vielleicht diese Metamorphose", spottete er, „schon auf dem Eise bewundert.

„Ich habe eine Vorstellung noch versäumt, werde dies jedoch nachholen, wenn ich meiner Mutter einen guten Morgen wünsche", antwortete der Prinz mit plötzlicher Belebung. „Zum Henker, ja, das hätte auf ein Haar ein Unglück gegeben."

„Von einem Versäumniß", betonte der Herzog, „kann keine Rede sein. Mir ist diese Familie in der Seele verhaßt. Sie hat das Gute, welches sie am königlichen Hofe genossen, mit Undank und Treubruch gelohnt. Es war eine der Sentimentalitäten Deiner herzoglichen Mutter, der Tochter dieses mir so verächtlichen Mannes eine so vertraute Stellung gegeben zu haben. Was mich betrifft, so ignorire ich die Dame, soweit es Form und Höflichkeit erlaubt, vollkommen; es ist mein ausdrücklicher Wunsch, Axel, daß Du dasselbe Verfahren beobachtest. Sie ist unstreitig ein schönes Geschöpf, aber, so tolerant ich auch bisher alle Deine Liebeleien und Verhältnisse beurtheilt, von diesem Mädchen halte Dich fern, Du würdest anderen Falles sehen, daß meine väterliche Nachsicht ihre Grenzen hat."

„Sei unbesorgt, Vater, meine kleinen Schauspielerinnen in Kopenhagen genügen mir vollständig", antwortete der Prinz blasirt, indem er vom Fenster fort an einen Pfeilerspiegel trat und dort sein Haar ordnete. „Wie ist es, werden wir vor dem Frühstück noch einen Ritt machen?" fragte er dann nachlässig.

Der Herzog bejahte bereitwilligst. Er zog die Schelle und Larssen wurde beauftragt, in einer Stunde die Pferde bereit zu halten. (Forts. f.)

dann zogen mehrere Waggonladungen mit schönen Gewächsen aus Berlin, Dresden, sogar aus Gent und Brüssel, wo die Pflanzenzucht vor 30 Jahren durch Louis van Houtte in Gent und Linden in Brüssel zu hoher Blüthe emporgehoben war, in die Gewächshäuser ein. Doch war der geschäftliche Umsatz gegen heute ein verschwindend kleiner. Durch meinen mehrjährigen Aufenthalt im Berliner botanischen Garten empfing ich z. B. von dort sehr werthvolle Neuheiten für Blattgruppen des freien Landes zum Auspflanzen während des Sommers. Diese wurden mit älteren, schönen Blattformen zusammengestellt und beim Eingang meines Gartens zwei wirklich imposante Gruppen ausgepflanzt. Verzeichnisse und Annoncen waren selbstredend für das neue Geschäft erlassen, aber was war der ganze materielle Erfolg von diesen beiden Blattgruppen?

Ein Freund von mir schnitt sich von den damals neuesten Pflanzen einige Stecklinge ab. Es fallen mir von diesen Gewächsen noch augenblicklich ein: Brillantaisia owariensis (Pal de Beav), eine reizende Acanthacee, die Paliot de Beauvais im Königreich Oware, in Ober-Guinea an der Sierra-Leone-Küste gelegen, entdeckt hatte und 1853 im Chelsea-Garten bei London einführte. 1854 war die Pflanze bereits in meinem Garten. Ferner Polymnia grandifolia, Kunth, jetzt Cosmophyllum cacaliaefolium, Reichwl., eine Composite 2c. Sonst wünschte und hatte vor 30 Jahren Niemand Neigung und Verständniß dafür, meine Blattgruppen zu sehen und davon etwas zu kaufen, und nachdem dieselben noch ein Mal im nächsten Jahre mit gleichem Fiasco cultivirt waren, warf ich sie sämmtlich fort. Heute kann man in jedem einigermaßen respectablen Privatgarten in der Umgebung Danzigs die schönsten Blattgruppen sehen. Brauchte man damals für Garten- und Parkanlagen, deren Schaffung bald an mich herantraten, bessere Gehölze, wie z. B. Pyramiden-Eichen (Quercus pedunculata, variatio fastigiata), Blutbuchen, (Fagus silvatica, variatio purpurea) oder gar gute Exemplare von Paeonia arborea, Rhododendron-Spielarten, Kalmia latifolia, glauca und ähnliche zierlichere Gesträuche, so mußten dieselben von Holland und Belgien, weniger werthvolle Gehölze von Berlin bezogen werden.

Noch viel mißlicher war aber bis zum 1. Juli 1870 die Sache, wenn ein Kolli solcher Gehölze für eine Gartenanlage in die Gegend von Lauenburg, Stolp oder Cöslin verschickt werden sollte. In wohlerwogenem Eigennutz baute die Stettiner Eisenbahn-Direction damals die hinterpommersche Bahn von Stettin nur bis Cöslin fertig, damit sich der ganze Kleinhandel mit Colonialwaaren und den hundert anderen kleinen Bedürfnissen erst ordentlich nach Stettin gewöhne. Sehr viel später verlängerte man die Linie bis Stolp und vor nunmehr 14 Jahren ganz zuletzt erst bis Danzig. Man war also damals mit seinem Kolli auf Privatfrachtgelegenheit von Danzig nach Stolp angewiesen, und da passirte es mir einmal, daß die feinen Gehölze als letzte Ausschmückung des Parks erst vier Wochen nach der Vollendung desselben total vertrocknet in der Gegend von Stolp an ihrem Bestimmungsort angewackelt kamen. Durch die umfangreiche Entwicklung, welche inzwischen die großartigen Baumschulen der Herren A. Rathke und Sohn in Praust genommen haben, ist man in der günstigen Lage, seine Gehölzbedürfnisse gut und preiswürdig von dort decken zu können, und die Eisenbahnen führen Alles schnell an den betreffenden Bestimmungsort. Hinsichtlich dieses ebenswerthen Garten-Etablissements in Praust sei hinzugefügt, daß jetzt auf einer Fläche von nahe an 200 preußischen Morgen jährlich tausende der besten Obstbäume, Parkgehölze aller Art, ausgedehnte Pflanzenzuchten in großen Gewächshäusern, die mit vorzüglichen, kostspieligen Wasserheizungen versehen sind, so wie ausgedehnte Samenculturen betrieben werden. Weder in West- noch Ostpreußen, Posen, Schlesien und Pommern existirt ein ähnlich schwunghaft betriebenes Gartenbau-Geschäft, und der Chef desselben, Herr Franz Rathke, hat das ganze große Unternehmen durch seine Intelligenz weit über die Leistungsfähigkeit der oben genannten anderen Provinzen emporgehoben. Es ist einleuchtend, daß die Entwickelung und der glänzende Fortgang eines derartigen Geschäfts fördernd auf alle anderen Abtheilungen des Gartenbaus und in erster Linie in unserer Provinz wirken mußte.

Es fand sich nach und nach auch bei uns das Bedürfniß, bei den Villen unserer wohlhabenderen Mitbürger die nächste Umgebung der sommerlichen Wohnsitze zeitgemäß landschaftlich zu schmücken. War es natürlich in den seltensten Fällen nur möglich, das Sommer-Heim an ältere, vorhandene Wald-Baumbestände anzulehnen, wie dies z. B. in Zoppot im Oberdorfe sehr glücklich bei mehreren dortigen Villen gelungen ist, so bemühte man sich, speciell in Danzig selbst und in der näheren Umgegend, wirklich guten Rasen, der allein durch Wasser, Compostdung und Rasenmähmaschine, nicht aber durch sorgsame Pflege von Bellis perennis, Tausendschönchen, und Taraxacum officinale, Butterblume, zu einem anmuthigen gemacht wird, zu cultiviren. Ein saftiger, reiner, kurzgeschorner Rasen bleibt die erste und oberste Hauptzierde jedes Gartens und macht einen noblern Eindruck, wie hundert mäßig unterhaltene Blumengruppen; und in Bezug auf die Rasenpflege möchte ich mir an dieser Stelle an die wohlsituirten Villenbesitzer im Oberdorfe zu Zoppot noch eine kleine Bemerkung erlauben. Die Sauberkeit und Eleganz der Blatt- und Blumen-Gewächse in jenen Gärten läßt nichts zu wünschen übrig und wo vor 30 Jahren wenig oder gar kein Verständniß für solche decorative Ausschmückung eines Gartens herrschte, da sieht man heute Musa Enfete und M. superba mit ihren üppigen tropischen Riesenblättern im hellen Sonnenlichte glänzen, während die graciösen Wedel von Baumfarren wie Alsophila australis, Balantium Karstenium 2c. zu duftigen Gruppen mit unserm schönsten, deutschen Straußfarrn, Strutiopteris germanica, vereint im Halbschatten der Rothbuchen dem gefällig sprudelnden Quell zunicken. Aber eins fehlt noch immer jenen Gärten und das ist der saftige Rasen. Der leichte Sandboden ist wirklich ohne große Geldopfer für die verhältnißmäßig kleinen Rasenflächen solcher Villengärten zu verbessern. Man hat zwar als Nothbehelf in die Rasenmischung jener Gärten den gegen Dürre sehr widerstandsfähigen Schafschwingel, Festuca ovina, in überreicher Menge hineingeschüttet und damit erreichte man, daß man nun einen blaugraugrünen Rasen besitzt (die Blätter von F. ovina haben diese unfreundliche Farbennuance), die Flächen sehen aber hungrig und dürftig aus und contrastiren sehr gegen die stattlichen Beetpflanzungen, Nadelholzgruppen u. s. w. Wenn man sich entschlösse, im Herbste zum Versuch eine Rasenparzelle 2 bis 3 Zoll hoch mit Lehm oder Chausseeschlick und fernere 2 Zoll Rindviehdung zu überfahren und diese beiden Lagen mit der dürftigen Grasnarbe noch im Herbst umgraben zu lassen, dann würde jedes andere Gras, besonders aber Poa pratensis, Wiesenrispengras, Cynosurus cristatus, Kammgras, Agrostis stolonifera, Fioringras, Aira calopitira, Rasenschmiele, und Lolnm perenne, englisches Raygras, Alles zu einer Mischung vereint, auf diesem gut gedüngten und gut präparirten Boden einen bei Weitem widerstandsfähigeren und eleganten Rasen geben, als es der jetzige ist. Je hungriger ein Boden ist, desto leichter brennt der Rasen auf ihm aus, je kräftiger bei der Anlage mit Lehm und Dung versehen, desto standhafter widersteht er der trocknen Witterung.

Um nun auch schließlich noch einige Worte über die moderne Binderei abgeschnittener Blumen, Blätter 2c. hinzuzufügen, so werden sicher alle Damen mit mir derselben Meinung sein, daß sich auch dieser Theil der Gärtnerei in den letzten Jahren in Danzig ganz hervorragend entwickelt hat. Bei der letzten großen Gartenbau-Ausstellung im September v. J. herrschte gerade in diesen Kunstarbeiten der edelste Wettstreit der hiesigen ersten Firmen und ein ganz besonderer Antrieb war noch dadurch gegeben worden, daß, zum ersten Male in Danzig überhaupt, blumenliebende Damen der Stadt drei Ehrenpreise gestiftet hatten, welche vorzügliche Leistungen für Arrangements von abgeschnittenen Blumen prämirten. Es darf wohl wiederholt werden, daß von der Firma A. Lenz hier, Schießstange Nr. 3, der erste Preis, und zwar für einen deutschen Strauß errungen wurde, welcher die Aufgabe glänzend gelöst hatte, ohne Hilfe von Draht in geschmackvollster Form gewunden zu sein.

Welcher Luxus heute in jedem größeren Orte, also auch in Danzig, bei den frohesten und ernstesten Ereignissen des Lebens mit Blumen, Palmenwedeln, Lorbeerkränzen 2c. gegen die höchst bescheidenen, an Nullität grenzenden Spenden der Art vor 25 bis 30 Jahren herrscht, ist allgemein bekannt. Rechnet man dazu noch den Aufschwung der Pflanzenculturen und die Production von Baumschulenerzeugnissen, dann muß man zu dem Schlußresultat kommen, daß sich alle Gebiete des Gartenbaues bei uns in gedeihlicher Entwickelung befinden und kann deshalb aus voller Ueberzeugung hinzugefügt werden, daß in unserer jungen Provinz und ganz speciell in Danzig der Gartenbau bestens florirt.

R.

Vermischtes

Berlin, 2. September. Professor Eduard Bendemann, der frühere Director der Kunstakademie, erläßt folgende Erklärung: „Die nachfolgende Erklärung glaube ich mir und anderen Kunstgenossen schuldig zu sein, so unerfreulich sie mir auch ist. Der verstorbene Geh. Ober-Baurath Strack, der Erbauer der Nationalgalerie in Berlin, wünschte im Jahre 1874 auf das dringendste, daß ich die Ausschmückung der zwei Cornelius-Säle daselbst mit figürlichen Darstellungen übernehmen möchte. Ich ging darauf ein mit der Bedingung, daß mein früherer Schüler, der jetzige Professor P. Janssen, den einen der Säle übernehmen sollte. Es wurde von Geheimrath Strack contractlich festgestellt, daß die Gemälde in „zarten" Farbentönen gehalten werden sollten. Demgemäß ließ er die Wände und die die Bilder umgebenden Wandflächen u. s. w. ebenfalls in „zarten" Tönen herstellen, harmonisch mit den Bildern. Bei einem Besuche der Nationalgalerie nun vor mehreren Wochen fand ich die Wände und die architektonische Umgebung der Bilder ohne mein Wissen und Willen mit viel stärkeren Farbentönen übermalt und überstrichen, so daß die Bilder nunmehr unharmonisch und unfertig aussehen. Die Wirkung der Bilder ist daher zerstört und dauernd einer falschen Beurtheilung ausgesetzt. In Folge dessen habe ich dem Director der königl. Nationalgalerie, Hrn. Geheimrath Dr. Jordan, unter dem 14. Juli d. J. mein Bedauern über die ohne mein Wissen vorgenommene Veränderung ausgesprochen und gegen ein so einseitiges Vorgehen entschieden Verwahrung eingelegt."

* Aus Schlesien schreibt man der „Köln. Volkszeitung": Ein höherer Offizier war unangenehm berührt, daß sein Sohn ein schlechtes Zeugniß aus der betr. Gymnasialklasse nach Hause brachte. Er schrieb deshalb „an den Gymnasiallehrer X zu Z.", er wünsche wegen des mangelhaften Zeugnisses Rücksprache mit ihm zu nehmen und sei täglich von 3 bis 4 Uhr zu sprechen. Der also angeredete Gymnasial-Oberlehrer schrieb in höflicher Form an den Offizier zurück, er habe gegen eine Unterhaltung über das Zeugniß nichts einzuwenden und sei in seiner Wohnung zur näher angegebenen Zeit zu finden. Diesen Brief hat der Offizier zum Gegenstande einer Beschwerde beim betreffenden Provinzial-Schulcollegium gemacht, und als er hier abgewiesen wurde, hat er die Hilfe des Ministers angerufen. Was für sonderbare Ansichten doch manche Leute über die Stellung der Philologen haben!

München, 2. Septbr. Die Polizei glaubt dem Betrüger, der einen Bankier um 18 000 ℳ betrog, auf der Spur zu sein; er soll identisch mit demjenigen sein, welcher im Jahre 1877 in Frankfurt in gleicher Weise 12 000 ℳ erschwindelte, zu acht Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, wegen Krankheit jedoch seine Strafe nur theilweise abbüßte. In Frankfurt nannte er sich Dr. Hasler aus Berlin. Hier war er, wie schon gesagt, angemeldet als Ingenieur Becker aus Köln und Architekt Rudorff aus Prag. In Wirklichkeit heißt er Hans von Unwerth, ist 1847 in Storkow in Pommern geboren und diente als Secondelieutenant in Saarlouis. Schon 1875 versuchte er hier gleicherweise einen Betrug auszuführen.

London, 1. April. Nach dem bereits erwähnten Jahresberichte des Chefs der Londoner Polizei betrug der Werth des im verflossenen Jahre gestohlenen Eigenthums 116 329 Lstr., wovon jedoch Sachen im Werthe von 27 370 Lstr. den Eigenthümern wieder zugestellt wurden, so daß sich der Gesammtverlust auf rund 89 000 Lstr. stellt, gegen rund 96 000 Lstr. im Jahre 1882. Der Werth des in öffentlichen Fuhrwerken zurückgelassenen Eigenthums, das aus über 20 000 verschiedenen Artikeln bestand, belief sich auf 25 000 Lstr.; 10 000 dieser Artikel wurden den Eigenthümern wieder zugestellt, die den Kutschern dafür einen Finderlohn von rund 1950 Lstr. einhändigten. 3638 Personen verunglückten in den Straßen; hiervon wurden 106 getödtet und 3532 mehr oder weniger verletzt.

* Aus London wird der „Fr. Z." geschrieben: Die Badesaison, welche jedes Jahr viele Opfer verlangt, und besonders Knaben und kleinen Mädchen das Leben kostet, ist glücklicherweise reich an Beispielen des Heldenmuthes und der Selbstverleugnung. Ein solches Beispiel wird aus Broadstairs, einem kleinen Seebad in Essex, gemeldet. Dort hatte eine Kinderfrau die Aufsicht über drei Töchterchen des Generallieutenants Begg. Statt sich aber mit ihnen zu beschäftigen, vertiefte sie sich auf dem sandigen Ufer in die Lektüre eines Romanes und ließ die Kleinen auf der felsigen Landzunge allein sich belustigen. Die Fluth drang mächtig landeinwärts, ohne daß die arglosen Kinder oder ihre Wärterin es merkten, bis endlich die Wellen ihnen den Rückzug nach dem sandigen Ufer abschnitten. Da erkannte das Kindermädchen die Gefahr ihrer Schutzbefohlenen und flehte die zahlreichen Anwesenden an, ihnen Hilfe zu bringen. Unter diesen befand sich eine Gesellschaft von Herren aus Leicester, die für den Tag aus Meer gekommen waren. Nur ein starker Mann und geübter Schwimmer konnte das Rettungswerk unternehmen. Mr. Fred Thomson war dieser Mann. Er entledigte sich seines Rockes, seiner Weste und Schuhe und stürzte sich in die See. Da die Fluth vom Winde getrieben stark landeinwärts strömte, gelang es ihm nur mit der größten Mühe, die Felsen zu erreichen. Er brachte das jüngste der drei Mädchen zurück. Da Niemand an seiner Stelle das Rettungswerk fortsetzen wollte, schwamm er unverzüglich nochmals hinaus und wollte das zweitjüngste der beiden Mädchen, die bereits bis zur Mitte des Leibes im Wasser standen, mit sich nehmen. Allein das älteste bat ihn so flehentlich, es nicht zurückzulassen, daß er, auf dem Felsen Fuß fassend, die Hosenträger abschnitt und sich, als letztes Hilfsmittel, die Kleinen damit um den Leib schnürte. So beschwert wartete er auf die nächste große Welle und stürzte sich in das Meer. Das verzweifelte Wagestück gelang. Obschon die Brandung beim Zurückweichen einen Augenblick die Drei ins Meer hinauszuschleudern und alle Hoffnung zu vernichten drohte, so manövrirte der brave Retter so geschickt, daß sie alle aus Ufer gelangten. Sie waren bewußtlos, doch gelang es bald mit Anwendung von Medikamenten, sie zum Leben zurückzubringen.

Paris, 31. August. In der Rue Saint-Denis, in der Nähe der Markthallen, brach gestern Nachts die Rohrleitung des Canals, an der Ausbesserungen vorgenommen wurden, und eine enorme Wassersäule schoß bis ins zweite Stockwerk des in der Nähe befindlichen Gebäudes empor; etwa durch 25 Minuten verursachte die Wassersäule nambafte Zerstörungen. Während Erdarbeiter das Wasser zurückzustauen bemüht waren, explodirte unter fürchterlichem Getöse ein Gasrohr in der Nähe; eine Feuersäule trat an Stelle des Wassers und drohte das ganze Viertel einzuäschern. Alle Gasleitungen der Umgebung wurden abgesperrt, wodurch das ganze Viertel in Finsterniß gehüllt wurde. Eine fürchterliche Panique entstand, halbentkleidete Menschen stürzten aus den Häusern, Frauen ließen sich an Stricken und Leintüchern vom zweiten Stockwerke herab. Leute eilten mit Fackeln herbei; im vierten Stocke eines Hauses fand man einen Mann halb erstickt, viele Personen wurden verletzt; ein Mann starb im Spitale, einer vor Schreck an Ort und Stelle. Gegen 2 Uhr Morgens war das Feuer gelöscht

Standesamt.

Vom 3. September.

Geburten: Werft-Secretär Paul Feiland, T. — Diener Eduard Geßler, S. — Post-Wächter Valentin Rau'in, S. — Fuhrwerkbesitzer Efraim Wendt, T. — Kaufmann Oskar Striowsky, T. — Schlosserges. Josef Muskalla, S. — Lehrer Carl Richter, S. — Arb. August Schadach, S. — Schlosserges. Paul Lorenz, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arb. Julius Jacob August Strauß und Clara Maria Dorothea Sander. — Arbeiter Joh. Adalbert Treckmann in St. Albrecht und Emilie Auguste Kaminski in Matzkau. — Kaufmann Peter Paul Krippendorff in Ohra und Anna Elisabeth Franziska Kagelmann in Elbing. — Particulier Johann Gustav Gottfried Meyer hier und Cora Erna Teißler in Marienberg in S.

Todesfälle: Wwe. Auguste Droß, geb. Böling, 61 J. — T. d. Zimmerges. George Grau, 3 J. — S. d. Arb. Albert Behnke, 11 M. — S. d. Arb. August Golchert, 3 T. — Goldarbeiter Paul Hermann Bruno Siewert, 20 J. — T. d. Buchbindereibesitzers Oskar Herrmann, 11 W. — Kaufmann Wilhelm Willms, 74 J. — S. d. Maurerges. Friedrich Cohn, 3 M.

Literarisches.

* Die Verlagsbuchhandlung von J. Engelhorn in Stuttgart kündigt unter dem Titel **„Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek"** ein Unternehmen an, das durch seine große Billigkeit den Leihbibliotheken Concurrenz zu machen geeignet ist. Es soll eine Auswahl der besten modernen Romane für den Preis von 50 ₰ pro Band (75 ₰ elegant in Leinwand gebunden) geliefert werden, und zwar alle 14 Tage ein Band erscheinen. Als erster Band liegt bereits „Der Hüttenbesitzer" von G. Ohnet, autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von J. Linden, 1. Band, vor. Dies interessante Buch in guter Uebertragung und in sauberster äußerer Ausstattung ist ganz geeignet, das neue Unternehmen aufs beste zu empfehlen.

* **„Deutsche Revue"** über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgeg. von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. IX. Jahrgang 12. (September-) Heft. Inhalt: Karl Jänicke: Liebes-Rausch und Tausch. Novelle. — Henri Julia: Erinnerungen an Heinrich Heine. III. — Karl Braun-Wiesbaden: Deutsche Reichsminister von 1849. — Julius Wiesner: Die Florenreiche der Erde. — E. Heitz: Die Philosophenschulen Athens. — P. von Tchihatchef: Erinnerungen aus dem Orient. IV. — Wilhelm Bender: Synodale Hierarchie und akademische Lehrfreiheit. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Literarische Revue. — Ein Brief Stanleys über Deutschland und die Congofrage. — Eingesandte Neuigkeiten des Büchermarktes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. September. **Wind:** S.

Gesegelt: Einigkeit, Wallis, Sunderland, Holz; Franz, Gierow, Devonport, Holz.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung

Newyork, 2. Sept. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜ Wechsel auf London 4,82¾ Cable Transfers 4,85 Wechsel auf Paris 5,21¼. 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 120⅝. Erie-Bahn-Actien 15⅜ Newyork-Centralb.-Actien 101⅝. Chicago u. North Western Actien 98⅜, Lake Shore-Actien 79¼ Central-Pacific-Actien 40¼. Nothern Pacific-Preferred 48½. Louisville u. Nashville 29⅝. Union Pacific 47½. Central-Pacific-Bonds 110. —

Fremde.

Hotel du Nord. Vollnow a. Kottilow, v. Homeyer a. Cöslin, Rittergutsbesitzer. Mäkinnow a. Berlin. Brenke nebst Gemahlin a. Gerwisch, Fabrikant. Frau Fuhrmann a. Warschau. Heilbrun a. Königsberg, Grünbaum, Kroner a. Berlin, Kaufleute.

Englisches Haus. Klein a. Aachen, Inspector. Gädeke a. Bromberg, Fabrikbes. Hoffmüller a. Seeberg, Rittergutsbes. Straßburger a. Elberfeld, Scheer, Siermann a. Berlin, Werniger a. Magdeburg, Kempf aus Karlsruhe, Hecht a. Frankfurt, Brill a. St. Lambert, Lewy a. Stargard i. P., Arndt, Grünbaum a. Arnswalde, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Henkels a. Ludwigslust, Baumeister. Philipsen a. Kriekkohl, Lieutenant. Hartung a. Belgard, Rentier. Pfahlmer a. Bienczkowo, Boliniewski a. Genstochow, Gutsbesitzer. Döring a. Ludwigslust, Raddatz a. Metz, Haberlah a. Würzburg, Mantey a. Aachen, Bornspiegel a. Brüssel, Wartenberg a. Leipzig, Lodz, Schüddekopf a. Berlin, Göller a. Düren, Giesel a. Dresden, Bartels a. Iserlohn, Lüderitz a. Warschau, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Frankfurt am Main. Aus bescheidenen Anfängen hat sich in unserer Stadt eine bedeutende Technik für den Bau von Ruderbooten herausgebildet, die ihres Gleichen im deutschen Binnenlande suchen dürfte. Nicht allein die Rudergesellschaften am Main, sondern auch diejenigen weit entfernter Länder erhalten von hier aus ausgezeichnete, allen Erfordernissen des Wassersports entsprechende Fahrzeuge, und hat hierdurch namentlich die Werft des Herrn Joseph Wirth schon, wie mit Recht behauptet werden kann, einen europäischen Ruf erlangt, denn nicht allein der Hof der deutschen Kaiserin, sondern auch der russische und österreichische Hof, sowie die renommirtesten Ruderclubs Deutschlands, der Schweiz, Oesterreich-Ungarns, Italiens, Schwedens, Rußlands, Rumäniens, Serbiens, Bulgariens, der Türkei 2c. machen seit Jahren auf der genannten Werft ihre Bestellungen, die, wie zahlreiche lobende Zuschriften bezeugen, alle zu hoher Zufriedenheit ausgefallen sind. Um nur einen einzelnen Fall zu erwähnen, ist erst dieser Tage eine Bestellung eines in Varna am schwarzen Meere neugegründeten Ruderclubs durch die Firma Poppovich auf 1 Meeresgig und vier Riems-Raceboote eingelaufen. Daß es bei dem Wettrudern nicht auf die Kraft und Geschicklichkeit der Bootsmannschaften allein, sondern wesentlich auch auf den tadellosen Bau der Fahrzeuge ankommt, ist eine sogenannte „Binsenwahrheit". Nun gehören aber die von Joseph Wirth gebauten Boote bekanntlich zu denjenigen, mit welchen ihre Besitzer die hervorragendsten Erfolge erzielten, so daß ein Theil der den betreffenden Rudergesellschaften gewordenen Auszeichnungen zweifellos auf die nautische Technik zurückgeführt werden darf, die sich in der vorzüglichen Herstellung ihrer Boote offenbart.

Bilanz-Conto der Zuckerfabrik Schwetz

per 30. Juni 1884.

Activa.

	M	Pf	M	Pf
Grundstück-Conto			22 762	20
Bau-Conto			686 984	34
Maschinen-Conto			778 306	44
Cassa-Bestand			1 506	67
Betriebs-Conto				
Vorräthe an Zucker und Melasse	36 288	—		
Inventur des Comtoir nach Abschreibung von 10 %	1 528	07		
Inventur des Laboratorium nach Abschreibung von 10 %	2 708	10		
Diverse Utensilien nach Abschreibung von 10 %	17 740	79		
Betriebs-Materialien	66 115	47		
Vorausversicherung	2 622	74	127 003	17
	—	—	1 616 562	82

Passiva.

	M	Pf	M	Pf
Actien-Capital			780 000	—
Accept-Conto			91 003	01
Diverse Creditoren (Ueberschuß der Creditoren über Debitoren)			742 193	28
Gewinn- und Verlust-Conto			3 366	53
			1 616 562	82

Der Aufsichtsrath.
v. Gordon, Vorsitzender.

Der Vorstand.
F. Rahm. H. Krech. C. A. Koehler. J. Blossfeld.

Die Uebereinstimmung vorstehenden Abschlusses mit den Geschäftsbüchern wird hiermit attestirt.

Schwetz, den 22. August 1884.

gez. **Otto Beckert,**
gerichtlich vereideter Bücher-Revisor in Marienburg.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

	M	Pf
An Interessen-Conto	2123	70
„ Vortrag	3366	53
	5490	23

Credit.

	M	Pf
Per Betriebs-Conto Gewinn	5490	23
	5490	23

Rechnungs-Abschluß der Zuckerfabrik Altfelde pro 883|84.

Bilance-Conto.

Activa.

	M	Pf
Grundstück-Conto	46 871	95
Gebäude-Conto	545 239	44
Gasfabrik-Anlage	7 421	67
Maschinen- und Apparate-Conto	585 056	35
Wasserleitung und Brunnen	21 136	80
Bahngeleis-Conto	12 333	51
Kühlteiche-Conto	6 702	01
Inventar-Conto	28 691	25
Betriebs-Conto: fertige und unfertige Fabrikate M 858 770. 40, div. Materialien „ 59 617. 41	918 387	81
Debitoren	34 225	85
Cassa-Bestand	1 953	52
	2 208 020	16

Passiva.

	M	Pf
Actien-Capital-Conto	600 000	—
Grundschuldbriefe-Conto	400 000	—
Accepte-Conto	15 000	—
Creditoren	1 111 170	55
Interessen-Conto	10 000	—
Reservefonds-Conto	3 862	92
Dividenden-Conto	50	—
Special-Reservefonds	29 426	—
Gewinn- und Verlust-Conto	38 510	69
	2 208 020	16

Altfelde, den 30. Juni 1884.

Zuckerfabrik Altfelde.

Der Aufsichtsrath.
R. Friese. E. Wunderlich. Pohlmann. Schopnauer. Max Wunderlich.

Die Direction.
R. Wunderlich. Vollerthun. Pohlmann.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben erlauben sich ergebenst anzuzeigen (9468
Danzig, den 3. September 1884
Edmund Beimann und Frau, geb. **Maladinski.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Karlsbraa Band I, Blatt 2, auf den Namen des Besitzers **Josef Mueller** eingetragene, in Karlsbraa belegene Grundstück

am 8. November 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 25, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 186,18 M. Reinertrag und einer Fläche von 73,24,38 Hectar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV, Zimmer Nr. 26, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. November 1884,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Konitz, den 23 August 1884.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV. 9432

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.